

## Predigt von Pfarrer Harald Fischer 34. So.i.J. Christkönigssonntag

---

Evangelium: Mt 25, 31-46

22. November 2020

Kirche Sankt Familia

*In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:*

*Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen.*

*Und alle Völker werden vor ihm versammelt werden und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet.*

*Er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken.*

*Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, empfangt das Reich als Erbe, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist!*

*Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen;*

*ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.*

*Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben oder durstig und dir zu trinken gegeben?*

*Und wann haben wir dich fremd gesehen und aufgenommen oder nackt und dir Kleidung gegeben?*

*Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?*

*Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.*

*Dann wird er zu denen auf der Linken sagen: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist!*

*Denn ich war hungrig und ihr habt mir nichts zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben;*

*ich war fremd und ihr habt mich nicht aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir keine Kleidung gegeben; ich war krank und im Gefängnis und ihr habt mich nicht besucht.*

*Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig oder fremd oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht geholfen?*

*Darauf wird er ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan.*

*Und diese werden weggehen zur ewigen Strafe, die Gerechten aber zum ewigen Leben.*

Liebe Gemeinde!

Wir feiern heute Jesus als Christkönig. *Ihm* huldigen wir, wie es in dem schönen Gesang heißt, den wir gleich wieder hören werden.

Jesus als König? Es lohnt sich, ihn mit seiner Lebensgeschichte heute am letzten Sonntag im Kirchenjahr noch mal bewusst in den Blick zu nehmen, so wie er uns im Matthäusevangelium ein ganzes Jahr vorgestellt wurde. Das meiste davon werden Sie kennen.

In den ersten zwei Kapiteln hören wir die Umstände seiner Geburt in Bethlehem, der Besuch der Waisen aus dem Morgenland, die grausame Geschichte vom Kindermord durch Herodes, die Flucht nach Ägypten.

Im dritten und vierten Kapitel wird uns Johannes der Täufer und der Anfang der öffentlichen Tätigkeit Jesu in Galiläa vorgestellt. Vermutlich war er da um die 30 Jahre alt. Er sammelt einige Menschen um sich und erlangt ziemliche Bekanntheit.

Im fünften bis siebten Kapitel hören wir die Bergpredigt, seine Ethik, die bis heute aufmerken lässt und in vielem wirklich einzigartig ist.

Danach wird von seinen Wanderungen in Galiläa und Samaria erzählt, von seinen Predigten, den Gleichnissen, den Heilungen, erzählt wird auch von wunderbaren Taten. Immer geht es ihm darum, Gott in den Mittelpunkt zu stellen, aus dieser Perspektive den Menschen zu sehen und zu verkünden, dass endgültig die Heilszeit Gottes angebrochen ist.

Mit dem Kapitel 20 ist Jesus in Jerusalem angekommen. Die folgenden Seiten berichten von seinen Auseinandersetzungen, von scharfen Auseinandersetzungen im Tempel – vor allem mit den religiösen Autoritäten seiner Zeit. Es sind Auseinandersetzungen, die noch einmal zusammenfassen und das Wichtigste seiner Botschaft benennen. Diese Reden münden schließlich in das große Enddrama seiner Leidensgeschichte. Einige von ihnen haben wir an den vergangenen Sonntagen gehört. Vielleicht erinnern Sie sich:

- Wir haben gehört, dass für ihn das Zentrum, das für ihn das Wichtigste ist, Gott und den Menschen zu lieben wie sich selbst (Mt 22,34-40)
- Wir haben gehört, wir müssten damit rechnen, dass der Einbruch der Gotteswirklichkeit in jedem Moment im eigenen Leben erfolgen kann, ja wird (das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen Mt 25,1-13)
- und dass es gilt, den eigenen inneren Reichtum, die Würde des eigenen Lebens zu erkennen und aus dieser Kraft das Leben, ja diese Welt zu gestalten (das Gleichnis von den anvertrauten Talenten Mt 25,14-30).

Der Schluss- und Höhepunkt, sozusagen sein Testament folgt dann. Wir haben es eben gehört. In seiner letzten Rede, in dem letzten Gleichnis sagt Jesus den Menschen: Ihr werdet

Gott gerecht – nicht durch Liturgie und Gottesdienst, nicht durch Gebete und fromme Gedanken. Worauf es im Letzten ankommt ist: der Menschendienst.

Es kommt darauf an, *den Anderen, gerade den Bedürftigen* zu sehen. Das ist der Maßstab, an dem sich das ganze Leben misst.

In diesem Gleichnis erweist sich der Weltenrichter, der Herrscher, der Christ - König als der, der das Leben am *Maßstab der geübten Barmherzigkeit* misst.

Das sind wir von anderen Königen und Herrschern gewiss nicht gewohnt.

Der Maßstab, ob das eigene Leben bestehen kann, ist die Frage, ob und wie wir den Anderen, gerade den Bedürftigen sehen und ihm geholfen haben. Diese Regel stellt dieser *König* auf.

Liebe Gemeinde, wenn man diese Worte ernst nimmt, kann einem ganz anders werden. Sie sind so gegen den Zeitgeist gerichtet: Heute wie damals! Wenn man das ernst nimmt fragt man sich unwillkürlich: Wo bleibt da die Realität? Wo bleibe ICH dabei?

Amerika first! Oder auch Europa, Deutschland first! Oder noch klarer: ICH zuerst! Das ist die Natur der Menschen, vermutlich oft genug die eigene. Der Blick auf den Anderen stört da nur oder ist dann vielleicht noch möglich, wenn ich zuvor meinen Teil gesichert habe.

Wie hören wir z.B. dieses Wort: Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen. Deswegen seid ihr gerechtfertigt. Oder auch: Ich war fremd und ihr habt mich NICHT aufgenommen! Deswegen könnt ihr nicht bestehen. Klare und auch harte Worte.

Das erste, was mir dazu einfällt, ist der Skandal an den europäischen Außengrenzen, wo Menschen, tausende Menschen um Hilfe, um Rettung bitten. Und wir wissen nichts anderes, als sie auszugrenzen, uns, die Wohlabendenden und Besitzenden, vor den Habenichtsen zu schützen. Menschen, tausende, zehntausende Menschen, Kinder, Frauen, Männer sind unter erbärmlichen Umständen in Flüchtlingslager eingesperrt, abgeschottet, alleingelassen.

Manche von Ihnen wissen ja: Wir haben im Umfeld unserer Gemeinde einen Verein, der „Freundeskreis Kinder in Not“, der sich in Moria engagiert. Ein Lager, das mal für 3.000 Geflüchtete erbaut wurde, im Sommer 2020 haben mehr als 20.000 Menschen unter unwürdigsten Bedingungen dort gehaust, ohne Hoffnung, ohne Perspektive. Ich war einige Male dort und habe die unglaublichen Zustände dort gesehen – voller Ohnmacht und Zorn über die Brutalität und die Gleichgültigkeit der verantwortlichen Politiker. Im Herbst wurde dieses Lager von einigen aus Verzweiflung über die katastrophalen Verhältnisse niedergebrannt. Mittlerweile ist es wieder aufgebaut. Aber die Verhältnisse sind schlimmer als zuvor (auf der Homepage unseres Vereins können Sie entsprechende Bilder sehen).

Mich erschrickt, wie tatenlos wir es hinnehmen, dass Menschen auf der Flucht vor Gewalt, vor Hunger, vor Perspektivlosigkeit im Mittelmeer ertrinken. Hilfeversuche dort werden kriminalisiert und mit Gewalt verhindert.

Mich berührt es zutiefst, wenn fast täglich Flüchtlinge bei uns am Pfarrhaus klingeln, um Hilfe betteln und ich sie *abweisen* muss, weil wir tatsächlich ausgebucht sind. Die meisten

Menschen unserer Stadt, auch die meisten christlichen Gemeinden ahnen nicht, sehen nicht, welche Not sich auf den Straßen unserer Stadt abspielt, wie viel Menschen Hilfe brauchen. Und die meisten Menschen wollen es auch nicht wissen.

10 Menschen haben wir z. Zt. im Kirchenasyl aufgenommen, viel mehr brauchen Hilfe. Ich bin sehr dankbar, dass Sie, dass unsere Gemeinde, dass die Gremien diese Arbeit mittragen und unterstützen. Tirhas gehört zu den Geflüchteten, die bei uns Schutz gefunden haben, auch Selam und Jean Marie, der ja mittlerweile von unserer Gemeinde auch in den Pfarrgemeinderat gewählt wurde. Im Moment lebt eine junge Mutter aus Somalia mit ihren zwei Kindern im Alter von 3 und 4 Jahren bei uns, eine Mutter aus Afghanistan mit ihrem 3 jährigen Kind, drei junge Frauen aus Eritrea und Äthiopien, 1 junger Mann aus Afghanistan und einer aus Syrien. Alle mit schlimmen Geschichten und z.T. mit fürchterlichen Fluchterfahrungen.

In der politischen Diskussion hört man z. Zt. immer wieder, Deutschland müsse mehr Verantwortung übernehmen.

Ja, es würde wirklich Zeit, das zu erkennen. Tragisch nur, wenn damit nichts weiter als die alte Einfallslosigkeit verlängert würde, die Rüstung aufzustocken und damit die Waffen zu schaffen, die für einen Großteil der Probleme, die wir nicht lösen können, verantwortlich sind.

Ja, es gilt, stärker Verantwortung zu übernehmen, nämlich die Menschlichkeit zu stärken. Es gilt, denen zu helfen, die unter die Räder gekommen sind – jedenfalls für die, die in Jesus den Christkönig sehen und die ihm und seiner Botschaft folgen wollen.

Was ihr dem Geringsten meiner Schwestern und Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Wir können nicht die politischen Fragen der Sozialgesetzgebung lösen, auch nicht die der zwischenstaatlichen Konflikte. Aber wir können eine Sicht einüben, die den Anderen, gerade den Bedürftigen ernst nimmt. Es gilt, sich in eine solche Haltung einzuüben. So können wir auch als Kirche, als Christen wieder glaubwürdiger werden.

Warum nicht den Bettler in der Innenstadt oder auch bei uns vor der Kirche wenigstens wahrnehmen und freundlich grüßen! Warum nicht Widerspruch einlegen, wo psychisch kranke Menschen als Sozialschmarotzer denunziert werden! Warum nicht protestieren, wenn AFD oder ihr nahestehende Menschen Flüchtlinge, Ausländer, Muslime als Verbrecher und Terroristen denunzieren!

Es gilt, sich einzuüben – einzuüben in die Haltung der Menschlichkeit. Auch im scheinbar kleinen Alltag. Auch das ist Gottesdienst – so haben wir es in der großen Gerichtsrede gehört.

In dem Bedürftigen, dem Leidenden, den Ausgegrenzten und Zu – kurz - gekommenen, zeigt sich der Christkönig, den wir dienen. Ihm huldigen wir ihm.

„Was ihr dem Geringsten meiner Schwestern und Brüder nicht getan habt, das habt ihr mir nicht getan!“

Amen

Harald Fischer